

Das Müll. Teil 10, Wie es euch gefällt

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

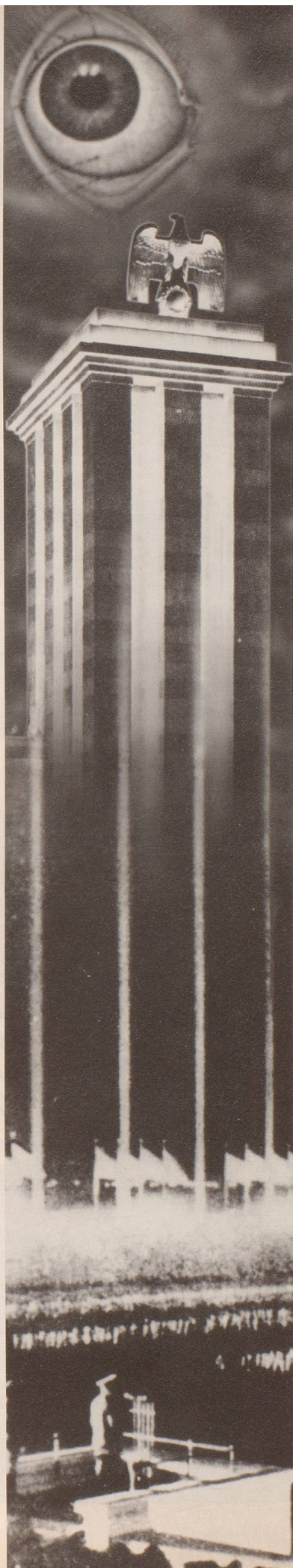
DAS MÜLL

10. Wie es euch gefällt

Rohland war erstaunt, als seine Schwägerin alleine und mitten am Tag aus der Stadt zurückkam. Aber dann beschloss er, die Gelegenheit zu nutzen und bat sie, mit nach oben zu kommen. Dicht hinter Ligna ging er die Treppe hinauf. Als sie oben angekommen waren, legte er den Arm um sie. Er begann, von Gytja zu erzählen, dass sie kalt sei, und dass er sich nach Liebe sehne. Während er sprach, massierte er mit seinen fetten Händen Lignas Rücken. «Willst du dich nicht ein wenig hinlegen?» fragte er, «oder möchtest du ein Bad nehmen?» Ligna wollte sich losmachen, aber Rohland hielt sie fest und küsste sie auf den Hals. Sein Atem stank nach Wodka. Ligna wand sich in seinen Armen. «Lass mich los!» schrie sie. «Tu doch nicht so», sagte Rohland, «bei euch Terroristen treibt es doch sowieso jede mit jedem.» Ligna schrie, aber Rohland presste seine Hand auf ihren Mund und küsste sie grunzend auf den Nacken.

Gagat war von einem Schrei erwacht. Er hatte geglaubt, es sei das Baby, aber das schlief friedlich. Er nahm es auf den Arm und trat auf den Flur hinaus. Dort sah er Rohland, der mit einer Frau rang. «Verzeihung», sagte er. Ligna drehte den Kopf zu ihm. Sie sah nur das Baby in seinen Armen. Es war, als explodierte sie. Plötzlich schien sie doppelt so stark wie Rohland. Sie biss ihn in die Hand, und als er sie schreiend losliess, stürzte sie auf ihr Kind zu. Rohland stand ihr im Weg, aber sie versetzte ihm einen so kräftigen Stoss, dass er rückwärts über den Treppenabsatz stolperte und polternd die Treppe hinunterrollte. Ligna nahm Gagat das Kind aus den Armen und drückte es an ihre Brust. Minutenlang stand sie so da. Dann sagte Gagat: «Ich glaube wir sollten weggehen. Der grosse Mann wacht wieder auf.»

Ligna und Gagat gingen nebeneinander gegen das Zentrum von Puchheim. Ligna wollte immer wieder die Geschichte von der Rettung Fiabas hören, und Gagat erzählte sie, so gut er konnte. Er hatte selbst nicht alles verstanden, was geschehen war, aber wenn er nicht weiterwusste, erzählte er Szenen aus Filmen, die er irgendwann gesehen hatte. Das ergab eine ziemlich seltsame Geschichte, und Ligna lachte und weinte auf dem ganzen Weg. «Wohin musst du?» fragte sie Gagat schliesslich. «Ich weiss nicht», sagte er, «ich kann nicht zurück. Mein Vater würde mich erschlagen.» – «Du kannst mit mir in die alten Quartiere kommen», sagte Ligna, «wir sind froh um jeden Mann.» Gagat zögerte. «Ich bin kein Terrorist», sagte er, «ihr seid Kindermörder und Staatsfeinde.» Ligna lachte. «Das ist Propaganda», sagte sie, «komm mit, und du wirst sehen.» Letzt wo Ligna ihr Kind wieder hatte, fürchtete sie sich nicht mehr vor den Polizeipatrouillen. Bis es dunkel wurde, versteckte sie sich mit Gagat in einem Hinterhof. Gagat erzählte ihr von den Chaplin-Filmen, die er gesehen hatte und spielte ihr seine Lieblingsszenen vor. Dann wurde es Nacht, und die zwei machten sich auf den Weg in die alten Quartiere. Es war der Tag des Kühlschranks, ein nationaler Feiertag, und die meisten Leute waren zu Hause, um sich die Feierlichkeiten im Fernsehen anzuschauen. Die Barrikaden waren noch immer bewacht, aber die Polizisten sassen in ihren Einsatzwagen und sahen fern. Behutsam schlichen Ligna und Gagat an ihnen vorbei und kletterten über die Barrikaden. Gagat zerriss am Stacheldraht seine Hose. Einer der Polizisten hatte etwas gehört und trat aus dem Wagen. Aber da waren die zwei schon über der Barrikade und duckten sich dahinter auf den Boden.



Eine Serie von
Peter Stamm

Das erste, was Gagat in den alten Quartieren auffiel, waren die Bäume und Pflanzen, die überall aus dem Asphalt brachen. «Grün macht krank», wiederholte er ängstlich eine Parole des Gesundheitsministeriums. Aber Ligna lachte nur. «Unsinn», sagte sie, «wir leben davon. Wir ziehen Kartoffeln und Äpfel, und im alten Stadtpark wächst sogar Weizen.» Gagat rümpfte die Nase, aber es war dunkel, und er hatte Angst. So folgte er Ligna ohne Widerspruch. Der Boden schien lebendig zu sein. Von überall schienen ihn Augen anzublicken. «Das sind nur Katzen», sagte Ligna. «Nur Katzen», lachte Gagat hysterisch, «Katzen übertragen die Pest und die Cholera. Und sie fressen kleine Kinder.» Ligna lachte, und langsam wurde auch Gagat entspannter und lachte mit ihr. Ihre Gegenwart beruhigte ihn. Wenn sie keine Angst um ihr Baby hatte, so war wohl auch für ihn die Gefahr nicht gross.

Gagats Füsse schmerzten. Da machte Ligna vor einer alten Kirche halt. «Hier wohne ich», sagte sie und trat durch die hohe, hölzerne Tür. Gagat folgte ihr. Mitten in der Kirche brannte ein Feuer, und darum herum lag wohl ein Dutzend Menschen. Es waren fast nur Frauen und Kinder. Gagat hatte sich die gefährlichen Terroristen anders vorgestellt, aber er sagte nichts. «Ich habe jemanden mitgebracht», rief Ligna. Einige der Liegenden standen auf und kamen auf sie zu. Sie hatten sich um Ligna gesorgt und fragten sie, weshalb sie so lange weggeblieben sei. Ligna erzählte ihre Geschichte. Gagat stand etwas abseits im Schatten. Schliesslich holte Ligna ihn ans Feuer. Alle starrten ihn an. Er machte eine kleine Verbeugung und Ligna sagte: «Das ist mein Held. Er hat Fiaba aus der Verbrennung Bulledeich gerettet.»

Fortsetzung folgt